

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 8

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von dem, was war und kommen wird.

In Berlin geht's drunter, drüber,
's Volk hat seinen Nasenstüber.
Schutzmanketten, blanke Säbel,—
Und bald 70 ist der Bebel!
Bethmann-Hollweg macht sich mausig,
Was er spricht und tut ist laufig,
Und die Bundesreichsgenossen,
Scheinen mehr wie je verdrossen.

Darf in Neuenburg auch halten,
Wo's mich hinzieht mit Gewalten.
Jeder Schokoladenkönig
Bringt mir Proben — und nicht wenig! —
Seines feinen Fabrikats,
Das der clou des Schweizerstaats!
Auch der Neuenburgerwein
Soll, sagt man, ein Prachtkerl sein!

O wie wohl ist's Herrn von Bülow,
Dass er nicht mehr braucht aufs Büro
Und er liest vergnügt die Zeitung
Mit Havanna-Duftbegleitung,
Siehst Du, Schatz, sagt er zum Frauchen,
Jetzt könnt' man mich wieder brauchen!
Laß uns unsern Schöpfer loben,
Daß wir zeitig abgehoben!

Bern zum Schützenfest sich rüstet,
Während Deutschland ist entrüstet.
Frankreichs Präsident, der greise,
Träumt schon von der Schweizerreise.
„O wie wird süperb das werden!“
Lächeln seine Glücksgeberden.
Locle, Chaux-de-fonds, Fribourg, Berne!
Alles dieses seh' ich gern!

Einen Haselnussblebkuchen
Werd' in Bern ich mir aussuchen,
Den geb' ich, kehr' ich zurück,
Meiner chère femme Republik!
Möcht auch was von Zürich haben,
Doch dort seien so viel Schwaben,
Schad, denn bei der Meyerei
Käm' ich gern einmal vorbei.

Der beeße Dieterich von Bern.

Ein Versehen.

In Lovattan, im Freiburgland,
Da legte einer an sich Hand,
Er hat sich selbst geröstet
Und wärmtend sich getrostet.
Es haben viele sich gefreut
Und nachher diese Freub bereut,
Weil dieser Mann nicht Python hieß,
Wie alle hofften. Das war mies. i.

Der Antifluchverein.

Zu den tausenden Vereinen,
Jung und alt und groß und klein,
Gründeten sie lezhin einen
Allerneuesten Verein.
Mit erschauernden Gebärden
Hörten ein paar Menschenjöh'
Unser jammervollen Erden
Schandbar grobes Fluchgestöh'
Sie gelobten sich mit Eiden,
Von der heutigen Stunde an
Alles Fluchen zu vermeiden,
Wenn sie's sonst auch gern getan.
Und der Welt zu Nutz und Frommen
Wollen sie zuweilen fein
Brüderlich zusammenkommen
In dem Antifluchverein.
Und Gott wohlgefällig lebend,
Fluchlos ihres Weges gehn,
Andern gutes Beispiel gebend,
Niemals fluchend sich ergehn.
Löblich ist des Menschen Streb'n,
Das ihn wundersam beglückt.
Leider aber wird im Leben
Mancher Schwache leicht verrückt.

Johann Feuer.

Die feminine Gefahr.
Herr Prévost entdeckt' es, nun läßt mir's
nicht Ruh':
Das Wachstum der Mädchens und Frauen
nimmt zu!
Zwei Zoll sind den Männern sie über
— o Graus! —
Vom geistigen Wachstum — da schwieg
er sich aus! — ee-

Bestunterrichtete Redaktion!

Keine Rub' bei Tag und Nacht, nichts, was mir Vergnügen macht — besonders solche Interviews, wie ich sie vornehmen muß bei Leuten, deren Mund bis auf den letzten Knopf feit zugeknöpft ist, wie bei diesem Reichskanzler von Deutschland. Ich machte mich also trotz alledem auf den Weg und kam schweißlos und atemtriefend vor dem Reichskanzlerpalais an. Dort wurde ich schnellstens vom Portier empfangen, welcher mir mit der freundlichsten Miene sagte, seine Exzellenz habe ihm strikte anbefohlen, mir die Türe zu zeigen. Ganz entzückt von dieser zuvorkommenden Aufmunterung, erklärte ich ihm, daß ich die Türe schon von weitem gesehen habe, schritt auf sie zu und öffnete sie. Vor mir stand in der ganzen Glorie seiner unverstandenen Wahlrechtsrede Herr v. Bethmann, bekränzt mit dem üppigsten Urlaub, der ihm wohl binnen kurzem gewährt wird, nachdem er den schwarzen Adler schon vorher genießen durfte. Aber: dieser Adler ist dir nicht geschenkt! heißt es schon im Freischütz.

Als ich ihm meine Rechte anbot, welche er aber ganz bescheiden ablehnte, sagte ich gerührt: „Leben Sie wohl, Herr Kanzler!“ Daraufhin schielte er mit einem Auge auf einen Stock, der in der Nähe stand, mit dem andern Auge schielte er nach den seligen Gefilden der Amtsentheben und schwieg. Wie dumpfer Donner tönte dieses nur zu viel sagende Schweigen in meinen Ohren.

„Ich habe bisher noch nie so kräftig schweigen gehört, Exzellenz“, sagte ich. „Den wahren Grund davon kennen ja doch nur wir beide. Aber im Interesse Ihres Nachruhms und meiner Zeitung hätte ich doch gerne etwas von Ihnen vernommen.“

Darauf schwieg er noch vernehmlicher. — Nachdem ich dadurch vollkommen aufgeklärt war, sagte ich: „Ihr ganzes Volk tappt jetzt im klarsten Dunkel herum auf Ihre Wahlrechtsrede im Reichstage; eine Partei zuckt die Achseln der andern, umsonst zerbrechen sich die sozialistischen Blätter den Kopf der Bürgerlichen. Von den Zukunftsideen, welche ab Ihrer Rede triefsten, kann kein präsumtiver Wahlbürger einen warmen Löffel in den Leib bekommen. Das Volk der Denker weiß gar nicht, was es denken soll. Gedenken Sie nicht, Ihre Gedanken dem ganzen Lande etwas klippklarer vorzusetzen?“

Einen Augenblick schwieg Hr. v. Bethmann, dann aber schwieg er weiter.

„Exzellenz, ich verstehe Sie vollkommen, daß dieses ein Hauptgrund ist, und ich war auch nie im Zweifel darüber, ich wollte nur von Ihnen selbst die Bestätigung hören. Aber lassen Sie sich von mir nur warnen, ich weiß aus der bekannten sichern Quelle, daß ein gewisser Jemand sich schon auf Ihren Posten freut. Meine angeborene Diskretion verbietet mir, den Namen zu nennen, weil ich ihn ohnehin nicht kenne, aber Ihre Pläne, die Sie nie machen, werden durchkreuzt. Wenn Sie mir daher noch weitere wichtige Eröffnungen machen wollen . . .“ Der Kanzler schwieg auf das lebhafteste, dann aber eröffnete er mir — die Türe. Noch ehe ich mich des näheren verabschieden konnte, war ich schon in der Weite, denn ich hatte es eilig, Ihnen die Gründe der mißverstandenen Wahlrechtskanzlerrede mitzuteilen als Ihr stets fixester

Trülliker.

Eines wird Gottlieb im Tag
Einmal nicht besingen,
Ob ihm auch der harte Schlag
Wird zu Ohren dringen.
Denn es geht, so heißt's, — o Schred! —
Mäuschenstill, doch munter
Scherl's „Empor“-Bibliothek
Vor der Welt noch unter! hamurhabi

Rägel: „Was gits Neus, Chueri? Sinder au im Schmuergriecht obi gis ga los?“
Chueri: „Nei, si händ ohni mich chönne blägiere; hargege s' zart Gschlächt sei wieder guet verträte gsi; es heb jo derig däbi gha, wo B'nünchrätte mittgnoh gba hebed.“

Rägel: „Es ist just wieder en schöne Säuhäfen abtekt worde bi dem Verhör, mer wur nüd meine, daß z'Büti na ä so öppes mögli wär und sääb wur mer.“
Chueri: „D'Völzeli hät halt bin eins anders z'hue, weder derige Mentaliere 's Handwerch z'legge. Wenn d'Rägel zum Biispiel währet dr Chille zwö Stöck Salot verfeest oder de Chueri währet dem Glüte hinenuße es Schit abenandsagt, so stöft him Hagel scho en Völzigt oder en Theedrektiv bin eim zue und schreibt ein uf.“

Rägel: „Die wo si lönd wahrsäge und Charteschla vo derige Gschirere sind die gleich Gütelwar, i wett nüd d'Chappe luspe. Ä so en Avikat jell mer just ä na ä stolzni Meinig ha vo si fälber, wenn er ä so ä Chrägatere müzz verteidege! Das grenzt scho stark a Burghözli.“

Chueri: „Bo dr höchere Julisbludenz händ Ihr na nie nüt verstande. En richtigen Avikat müzz chönne de schlechtest Hund ä so useträiche, daß mer us dr Tribune grad dönt de Teller umha für es Denkmal für ehn.“

Rägel: „Säb Watenamt hät just ä na ä queti Schmödi gha, wo dä zum Vormund gmacht hät.“

Chueri: „Heeped nu nüd z'lut, mer ist jo bin eus bi derige Fälle nie sicher, eb s' nüd no freigproche werded und dämm dönt s' z'no schlecht goh.“

Rägel: „Mer wänd aneh, sie thüleged das Strichinquarett ä dweig ittheile, daß d' Rägel für ebig Zite vor ehne sicher ist.“